

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

146 (26.6.1937) Drittes Blatt

Umschau

Gewagtes Spiel. — Aufbau nach allen Seiten. — Sorgenvolles Land. — Sorgenvolle Zeit.

17. Durlach, 26. Juni. Noch stehen wir unter dem Eindruck der Beisehungsfeierlichkeiten unserer Getreuen, die dem feigen Nordgefindel anlässlich des Ueberfalls auf die „Deutschland“ zum Opfer fielen, da erreichte uns die Nachricht von neuen Angriffen auf unsere Schiffe seitens der roten Verbrecher. Nur der ausgezeichneten Disziplin und der Umsicht der Besatzung des deutschen Kreuzers „Leipzig“, den man dieses Mal für die verbrecherischen Manöver ausgesucht hatte, ist es zu verdanken, daß der Minuteneiger des europäischen Schiffsals wieder in seine ruhige Lage kam. Was uns mit Bedauern erfüllt, ist die Tatsache, daß auch dieses Mal der Nichtmischungs-ausschuss eine Stellung zu diesem Fall eingenommen hat, der uns mehr als enttäuscht. Schon, daß man sich zu einer gemeinsamen Flottendemonstration gegen weitere derartige Uebergriffe nicht bereit fand, glaubt man besonders in London, daß durch den Fall von Bilbao Deutschland ein Spiel aufgenommen habe, das man nach keiner Weise hin gutheißen könne. Unsere Stellung zu dieser Frage, die England vor der Weltöffentlichkeit aufgeworfen hat, ist mehr als klar. Neben dem Wissen um die Machtlosigkeit des Nichtmischungs-ausschusses, der bereits die Wege der sonderbaren Politik des Völkerbundes einschlägt, fühlt man sich immer mehr bemüht, die Lage in Spanien, die einen Gefahrenherd für ganz Europa bedeutet, in sonderbarem Lichte zu sehen. Ueberall tauchen Gespenster auf, überall ist es Deutschland sein, ja man geht in dieser Meinung schon soweit, daß man Deutschland und Italien gewisse Herrscherpläne über Spanien unterstellt und so dem gefährlichen Feuer, das man nicht zu löschen imstande ist, nur noch neue Nahrung zuführt. Daß Deutschlands Stellung zu diesen sonderbaren Schachzügen darauf eindeutig feststeht, ist klar und man braucht sich nicht darüber zu wundern, daß es uns wirklich an Interesse daran fehlt, dem Nichtmischungs-ausschuss unsere Kräfte, unsere Schiffe und wertvolle Menschenleben zur Verfügung zu stellen.

Daß Italien sich mit Deutschland in diesem Schritt der Zurückziehung von dem Nichtmischungs-ausschuss solidarisch erklärt, ist erfreulich und ein neuer Beweis dafür, daß die Achse Berlin-Rom eine Festigung erfahren hat, welche von aller Welt, ob gewollt oder ungewollt, anerkannt wird und werden muß. Natürlich beginnen mit diesem Bekenntnis der Mächte um uns her auch die vielen Mutmaßungen und Sorgen, die jedoch zur restlosen Grundlosigkeit schon im Keime des Entstehens verurteilt sind.

So haben wir heute wieder das erlebt, was wir leider noch aus der Arbeit des Völkerbundes in bester Erinnerung haben, daß es im Rahmen der Unmöglichkeit zu liegen scheint, Maßnahmen gegen Uebergriffe durchzuführen, die vor aller Welt als ein Hohn auf jedes Rechtsempfinden angesprochen werden. Auf die weitere Entwicklung der Dinge um Spanien dürfen wir gespannt sein, zumal es nun England und Frankreich sein werden, welche die Seefrontrolle unter Begleitung „neutraler Beobachter“, wie man verkündet, durchführen. Daß mit dieser Maßnahme, die ein überaus lächerlicher Notbehelf sein dürfte, den Bestrebungen der Moskowiter und der roten Machthaber nach jeder Seite hin Rechnung getragen ist und der Waffen- und Menschenmüll weiter freien Lauf hat, bedarf keiner besonderen Erwähnung, es sei denn, daß man sich in England und Frankreich des Ernstes der Lage immer mehr bewußt geworden ist.

Innerhalb von vier Jahren ist in München ein Bau entstanden, der als das Haus der deutschen Kunst den Mittelpunkt des kunstschöpferischen Lebens im Dritten Reich darstellen wird. Mit der Einweihung, die Mitte Juli stattfindet, wird eine große Kundgebung verbunden sein, die als der „Tag der deutschen Kunst 1937“ eine Grundlage bildet für die weitere Aufbauarbeit des deutschen Kunstlebens, das zur Zeit in einer gewaltigen Umformung steht.

Einen interessanten Ueberblick über die Arbeit der Deutschen Reichspost gab kürzlich im Rahmen einer Unterredung der Reichspostminister Dr. Ohnesorge. Wie auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, so hat die nationalsozialistische Revolution als die gewaltige Umformung unseres Zeitalters, auch vor der Technik nicht Halt gemacht und mit Stolz kann gerade Deutschland von sich behaupten, auf diesem Gebiet Fortschritte erzielt zu haben, denen die ganze Welt mit größtem Interesse begegnet.

Abseits von der überaus gespannten Lage auf dem politischen Markt sind die Bemühungen der ehemaligen Frontkämpfer Deutschlands und Frankreichs, die Verständigung zwischen beiden Ländern intensiv zu fördern, neu aufgenommen worden. Mit großem Beifall wurde u. a. eine Rede des Reichskriegsopferführers Oberlindober anlässlich einer Tagung in Paris aufgenommen, in welcher er erneut und eindringlich die Wichtigkeit der deutsch-französischen Annäherung betonte. Mitten im Leben der Völker stehend, ist es die Aufgabe jedes Frontsoldaten ohne Ansehen seiner Herkunft, daß er ein Wegbereiter des Friedens ist.

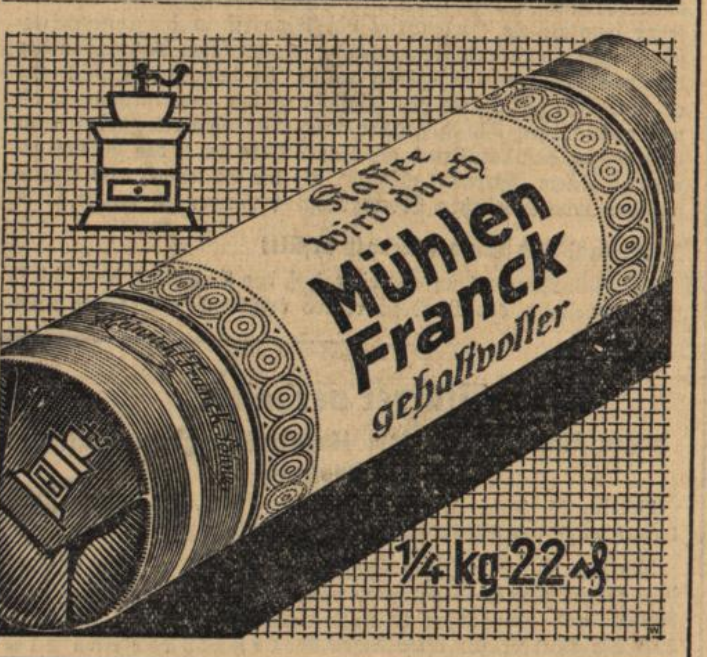
In Frankreich gibt zur Zeit nach der Umbildung der Regierung, die einen Kurswechsel jedoch nicht garantiert, der Kommunistenführer Thorez wieder eine seiner glanzvollen Vorstellungen. „Die Volksfront einiger denn le“, das war die große Mär, die er glaubte, der Welt mitteilen zu müssen, als ein neuer Mann das Steuer Frankreichs in die Hand nahm. Ob seine Behauptung auf Wahrheit beruht, wird die kommende Zeit lehren, in welcher sich das neue Kabinett, das mit großen Reformvorstellungen vor die Öffentlichkeit getreten ist, den Weg ebnet hat. Wegzuleugnen ist auch heute noch nicht der große außenpolitische Einfluß, der Frankreich bis auf den

Frontkämpfer schlagen Brücken zum Frieden

Paris, 26. Juni. Der zweite Tag des vom Comité France Allemagne veranstalteten deutsch-französischen Gedankenaustausches war zuerst sozialen und wirtschaftlichen Fragen gewidmet. Hauptamtsleiter Selzner gab einen Ueberblick über Aufbau und Inhalt der Deutschen Arbeitsfront und über ihre Einrichtungen. Dann ergriffen die Vertreter der Frontkämpfer das Wort zu dem Thema des Friedens.

Als erster sprach Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er wolle sich nur zum Dolmetscher machen der Gedanken und Gefühle, die deutsche Frontkämpfer beherrschten, wenn sie über das Ergebnis ihres eigenen Volkes zu dem ganzen französischen Volke sprächen. Unser Einsatz im Kriege und unser Ansehen im Volke legen uns die Pflicht auf, in der Öffentlichkeit mitzureden über Krieg und Frieden. Wir Frontsoldaten lieben den Frieden, weil wir der Krieg kennen gelernt haben. Wir befehlen uns zu einem Frieden, der für beide Nationen gleich ehrenvoll ist. Wir deutsche Frontsoldaten verstehen unter Frieden nicht einen einseitigen Vertrag, der neue Streitfragen beschwört, sondern einen Zustand gegenseitiger Achtung und wechselseitigen Vertrauens. Wir haben uns zu unserem Volke stets bekannt in guten und in bitteren Zeiten, zu seinen Sorgen und zu seinen Schwächen. Auch deshalb sehen wir das französische Volk mit ganz anderen Augen an als mancher Journalist und mancher Wirtschaftsführer. Wir werden niemals grenzenlos bewundern, aber auch nie hemmungslos kritisieren, denn wir sehen in der französischen Nation die Wiege der Männer, deren Tapferkeit und Pflichterfüllung im anderen Graben unsere Achtung gewekt hat. In dieser Achtung, die eine gegenseitige ist, haben wir uns mit den französischen Frontkämpfern zur Zusammenarbeit gefunden. Und nun bitte ich Sie als Frontkämpfer, sich einmal zu überzeugen, wie wenige Streitpunkte zwischen unseren beiden Völkern eigentlich noch bestehen. Das deutsche Volk, das seine Freiheit und seine Ehre nicht niedriger einschätzt als das französische, hat seinen Zusammenbruch und seine Demütigung überwunden. Sein Führer Adolf Hitler hat aus freien Stücken feierlich erklärt, daß nach der Saarabstimmung zwischen Frankreich und Deutschland territoriale Streitfragen nicht mehr bestehen. Ich kenne nun Franzosen, die an der Ehrlichkeit dieser Erklärung glauben zweifeln zu müssen. Ich sage ihnen: Adolf Hitler ist ein Frontsoldat. Er hat dem deutschen Volk gegenüber in größter Ehrlichkeit und Offenheit gehandelt. Die große deutsche Nation schenkt ihm ihr uneingeschränktes Vertrauen. Sie haben keinen Grund, dem Führer und Kanzler zu mißtrauen. Denken Sie groß vom deutschen Volk und vom deutschen Kanzler, dessen großes Denken sich in seiner Erklärung über Elsass-Lothringen offenbart. Das deutsche Volk ist wieder stark geworden. Es hat sich über seine Vergangenheit besonnen und schied sich an, mit Hingabe und Einfühlung seine Zukunft zu gestalten. In dieser Aufgabe liegt keinerlei Gefahr oder gar Bedrohung für unseren westlichen Nachbarn. Deutschland hat in seinem Flottenabkommen mit England den ersten praktischen Beweis der Abrüstungsmöglichkeit gegeben und seinen guten Willen gezeigt.

heutigen Tag in eine verzweifelte Lage brachte und am besten Markt des französischen Volkstörpers zehrt. Nicht nur der Francsturz an der Londoner Börse sind die betrüblichen Anzeichen einer weiteren Auflösung, auch die vielen Streiks, die wie gefährliche Feuer in allen Teilen des Landes auflodern und denen gegenüber auch die neue Regierung machtlos ist, deuten auf nicht gerade rosige Zeiten hin.



Die üble Lage teilt Sowjetrußland mit Frankreich in gleichem Maße und ob gewollt oder ungewollt: Stalins Weg geht nur noch über Leiden. Ob seine intimsten Berater und die Feinde seiner Politik den Kugeln zum Opfer fallen, ist ihm gleichgültig, denn es geht um Sein oder Nichtsein seiner Person als dem Vollstrecker des Erbes Lenins. Und dieser Aufgabe ist sich Stalin bewußt und gleich seinem Vorgänger, der Massenmorde über Massenmorde auf dem Gewissen hat, ist auch ihm jedes Mittel recht. Ja, das ist das Sowjetparadies, in dem die Korruption blüht und der Vater den Sohn und der Sohn den Vater, der Freund den Freund den Kugeln der roten Hähner ausliefert. Zu verständlich ist es deshalb, daß es Stalin darauf ankommt, durch Schaffung wichtiger Rußposten (siehe Spanien) seine Macht zu sichern, was ihm jedoch schwerlich gelingen dürfte.

In Polen streitet man zur Zeit um die Ruhestätte des Marschalls Piłsudski und kein anderer als der Bischof von Krakau glaubt gegen die Befassung der Ruhestätte des polnischen Nationalhelden Einspruch erheben zu müssen. Natürlich hat sich der Bevölkerung eine heftige Aufregung bemächtigt, die sich bis ins Parlament verpflanzt hat, denn kein geringerer als der Ministerpräsident glaubte wegen der sonderbaren Forderungen des Bischofs sein Amt zur Verfügung stellen zu müssen. Der Ausgang dieses interes-

Der Führer hat in seinen Erklärungen vor dem Deutschen Reichstag wiederholt Rüstungsbeschränkungen angeboten. Ein Volk, das in seiner wiedergewonnenen Ehre und Freiheit so stolz auf seine Lebensauffassung geworden ist wie das deutsche, ist stets bereit, die Staats- und Lebensformen seines Nachbarn zu respektieren. Es wird sich aber jede Einmischung in seine inneren eigenen Angelegenheiten ebenso verbitten wie es nicht daran denkt, sich in die Innenpolitik seines Nachbarvolkes einzumischen. Wir stehen beide als große und starke Völker in einem beschränkten europäischen Lebensraum. Die Fragen Europas gehen uns in gleichem Maße an. Ihre verschiedenartige Beurteilung ist nur durch den unterschiedlichen Volkscharakter und die verschiedene geographische Lage der Nationen bedingt. Der Franzose denkt in innerpolitischen Dingen individuell und in seiner Außenpolitik kollektiv, während wir Deutschen in der Gestaltung unseres nationalen Lebens kollektiv denken und außenpolitisch individuellen Gedankengängen folgen. Wir deutschen Frontkämpfer sind der Ansicht, daß man sich zunächst kennenlernen muß; denn im Sichkennenlernen liegt schon der Beginn des Verstehens, im Sichverstehen der Anfang der Kameradschaft. An die Stelle des Goldes, das geplaudert hat, die Welt beherrschen zu können, setzten wir den Wert unseres Blutes, der Gewinnlust einzelner stellten wir das Lebensrecht der Völker gegenüber. Wenn wir als starke Nachbarn Freunde sind, dann sind wir stark genug, um gemeinsam die größten Aufgaben Europas zu lösen. Unsere Jugend erwartet das von uns. Sie steht voll heiliger Ehrfurcht vor den Gräbern der toten Soldaten des großen Krieges und erwartet von den Ueberlebenden die Gestaltung einer besseren und schöneren Zukunft.

Aus diesem Grund dauert unser Soldatentum über Krieg und Frieden. Die großen Schöpfungen der Vergangenheit, die uns gemeinsam gehören, können eine tragfähige Brücke sein von der Vergangenheit über die Schützengräben und Gräberfelder des großen Krieges zu einer Zukunft froher und friedlicher Nachbarschaft. Gehen wir mutig und entschlossen diesen Weg. Das Recht, unseren Weg zu kreuzen, hat nur der, der im Kriege ebenso seine Pflicht erfüllt hat wie wir sie. So denkt der deutsche Frontsoldat und beinahe ebenso sein französischer Kamerad. So denkt auch der Frontsoldat Adolf Hitler. Europa sei, schloß Oberlindober, zu klein geworden für einen neuen Krieg, aber groß genug für die vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer beiden starken Völker. Für zwei Völker, die in einem Jahrtausend den höchsten Waffenerfolg an ihre Fahne geheftet haben, sei der Weg zum Frieden eine neue höhere Ehre, über Gräber zum wahren und ehrenvollen Frieden zwischen der französischen und deutschen Nation.

Der Präsident des Nationalverbandes der Frontkämpfer M.C. und der Abgeordnete Guy sowie der Präsident der Union Fédérale Bichot bekräftigten die dringende Notwendigkeit und Möglichkeit der deutsch-französischen Verständigung.

lanten Streites dürfte einen noch weiteren interessanten Verlauf nehmen.

So ist die Lage auf dem politischen Markt gespannt und ungeläutert. Eine Lösung der schwierigen Probleme dürfte als eine der wichtigsten Aufgaben anzusehen sein.

Verletzte der „Deutschland“ kehren zurück

Berlin, 25. Juni. Folgende Soldaten des Panzerschiffes „Deutschland“, die beim Bombenangriff vor Ibiza verletzt wurden, befinden sich nach ihrer Wiederherstellung auf dem Rückwege nach der Heimat: Oberheizer Fischer (Arno), Obermatrose Engelbarts, Oberheizer Krautscheid, Obermatrose Baltrušaitis, Obermatrose Edhart, Maschinistenmaat Graumann, Heizer Lehmann (Herbert), Obermatrose Hauke, Oberheizer Jorbig, Heizer Bockspeder, Stabsjunggeiß Nieth, Heizer Wange, Oberzimmermannsgast Deharde, Heizer Wolf, Stabsjunggeiß Wolf (Friedrich), Stabsjunggeiß Wolf (Eugen), Obermatrose Foerster (Theo), Obermatrose Dierdorf. — Poststation für die Zurückkehrenden ist nun wieder Panzerschiff „Deutschland“ Wilhelmshaven.

In Gibraltar bleiben vorläufig noch zurück: Stabsheizer Bruh, Matrose Schönfeld, Oberheizer Reith, Obermatrose Eilert, Junggeiß Fritsch, Stabsmatrose Wöttiger, Obermatrose Castrup, Stabsmechanikergast Köppler, Oberheizer Balle. Diesen Soldaten geht es gut, sie sind außer jeder Gefahr, mit ihrer Rückkehr kann ebenfalls bald gerechnet werden. Poststation für diese Soldaten bleibt vorläufig Marinehospital Gibraltar.

Reichsbetriebsappell der RWG. Nahrung und Genuß

Ueber 40 000 Betriebe angetreten

Bielefeld, 25. Juni. Bielefeld war der Mittelpunkt des Reichsbetriebsappells der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genußmittel. Der Rahmen der Veranstaltungen waren die Bielefelder Decker-Werke. Der Leiter der RWG, Wolfersdörfer, meldete Dr. Ley 40 840 Betriebe, darunter 9 Musterbetriebe mit 1 273 000 Gefolgschaftsmitgliedern im ganzen Reiche angetreten. Dr. Ley ging in seiner Ansprache davon aus, daß jeder Appell den Sinn habe, festzustellen, daß die Menschen an ihren Plätzen seien. So werde nun auch das deutsche Volk aufgerufen, um festzustellen, ob es am Bau des neuen Deutschlands mitarbeiten wolle. Von jedem Deutschen werde verlangt, daß er mit-schaffe am Werke Adolf Hitlers. Dr. Ley verglich dann, was früher war und was heute ist und erinnerte an die Leistung des Führers, besonders an die Befreiung der Arbeitslosigkeit. Die Wirtschaft sei gesund und entwickle sich prächtig. Der größte Mangel herrsche nicht an Rohstoffen, sondern an deutschen Arbeitskräften. Zu alledem komme, daß die Menschen anders geworden seien. Früher seien sie verbittert und hoffnungslos gewesen, heute könnten sie wieder lachen. Werde mit dem gleichen Fleiß und dem gleichen Willen wie in den vergangenen vier Jahren weitergeschaffen, dann werde in den kommenden vier Jahren der Erfolg genau so groß und gewaltig sein. Mit einem Gedanken an den Führer und den Liebern der Nation schloß die Feier.

Vor dem Reichsbetriebsappell fand in den Decker-Werken ein Betriebsappell statt, bei dem Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer dem Betriebsführer Dr. Kaselowski die vom Führer unterzeichnete Urkunde über die Verleihung der Bezeichnung „nationalsozialistischer Musterbetrieb“ übergab.

TATT
T
F
out
höne
ng
ung,
eten.
e 11.
Post
trifft sich
109
g.
Juni 37
eim
ee
uamf
g!
di
sich
schließen
el
sache,
NN
el
gstr. 7
una
agend
iter Nr.
ung
Saufe,
der 19:7
Nr. 421
egend
hner
en
rte
er
ge u.
an
cten
Z
scht

Schwerer Konkordatsbruch eines Deutschen Bischofs

Innerdeutsche Angelegenheiten nach Amerika und Rom berichtet

Frankenthal, 25. Juni. Vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal hatte sich am Donnerstag der 67-jährige katholische Pfarrer, Dekan und Geistliche Rat Joseph Schröder aus Weidesheim wegen übler Nachrede zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, dem es sein hohes Alter und seine bisherige Straffreiheit als mildernden Grund anrechnete, zu einer Geldstrafe von 200 RM.

Die Verhandlung gewann dadurch an Bedeutung, daß die üble Nachrede sich gegen den Gauleiter der Saarpfalz Josef Bürckel richtete. Eine geradezu sensationelle Wendung erhielt sie durch die Zusage der Verhandlung des Bischofs von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian.

Der höchste geistliche Würdenträger der Saarpfalz mußte auf Vorhalten des als Nebenkläger zugelassenen Gauleiters Bürckel und nach Verlesung der Dokumente eingestehen, daß er im April 1935 an den Kardinalstaatssekretär Pacelli in Rom nachweislich unzutreffende Berichte über innerdeutsche Angelegenheiten gerichtet und sich damit eines schweren Bruches des Konkordats schuldig gemacht hat.

Darüber hinaus mußte der Bischof von Speyer die zunächst von ihm abgetrittene Urheberschaft an einer anonymen Postkarte, auf der die Worte „Lügner, Lump und Verleumder“ vorkommen, zugeben. Diese gerichtsnotorischen Feststellungen, die der Gauleiter zur Abwehr der von der römisch-katholischen Kirche immer wieder in alle Welt verbreiteten Konkordatsverletzungen von deutscher Seite treffen mußte, wirkten so unangelegentlich, daß der eigentliche Gegenstand der Verhandlungen darüber fast völlig zurücktrat.

Die wahrheitswidrigen Behauptungen

Der Verhandlung lag folgender Tatbestand zugrunde: Im April ds. Js. hatte der Angeklagte von der Kanzel seiner Pfarrkirche eine Erklärung verlesen, die von den 18 katholischen Dekanen der Diözese Speyer verfaßt und unterzeichnet — wahrheitswidrig behauptete, Gauleiter Bürckel habe den Bischof von Speyer in einer im März in Kaiserslautern gehaltenen Rede „in unwürdiger Weise behandelt“. In dieser Rede befand sich Gauleiter Bürckel mit der Gemeinschaftsschule und behandelte dabei den politischen Katholizismus. Alle die Ausführungen, die Gauleiter Bürckel gegen die Hezer im geistlichen Gewande und gegen die politischen Geschäftemacher der katholischen Kirche gemacht hatte, bezog der Angeklagte auf den Bischof von Speyer. Nach den Feststellungen des Staatsanwalts geschah dies ausschließlich, um dem überzeugenden Bekenntnis der saarländischen Bevölkerung zur Gemeinschaftsschule das „Nein“ der kirchlichen Stellen entgegenzusetzen und so einen Keil in die durch die Abstimmung bekundete Volksgemeinschaft zu treiben. Obwohl der Vertreter der Anklage es als ganz unmöglich bezeichnete, aus den Ausführungen des Gauleiters einen Vorwurf oder eine unwürdige Behandlung des Bischofs herauszufunkeln, blieb der Angeklagte bei seiner Behauptung. Bezeichnend für das Verhalten des Angeklagten war die Feststellung, daß er die Rede des Gauleiters überhaupt nicht gehört hatte. Er hat aber die Erklärung nach seinen eigenen Aussagen mitverfaßt und unterzeichnet, „weil ihn die Leute gefragt hätten, ob denn nichts gegen die trübseligen Aeusserungen des Gauleiters getan würde.“ (1)

In der Beweisaufnahme wurde als erster Zeuge der Bischof von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian, vernommen. Er bezeugte, daß er die Rede in der Zeitung nachgelesen habe. Er habe geglaubt, zu seinem Eintreten für die Bekenntnisschule berechtigt zu sein und er habe es als unwürdig empfunden, wenn er zur Rechenschaft gezogen werde, ohne daß er Gelegenheit zur Verteidigung gehabt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Aeusserungen ihm unwürdig erschienen seien, verwies der Bischof auf fast die gleichen Stellen die auch der Dekan nannte. Als ein Musterbeispiel sei von diesen Stellen, die schon aus Raumangel nicht alle aufgeführt werden können, eine besonders bezeichnend hervorgehoben: Gauleiter Bürckel hatte mit allem Nachdruck betont, daß er in seinem Gau Frieden zwischen Staat und Kirche haben wolle. Er wandle sich dann dagegen, daß ein örtlicher Schulkreis in einem saarländischen Grenzort von der katholischen Kirche zu einer Angelegenheit des ganzen Gaues gemacht werden sollte und fragte dann: „Wer will den Streit im Gau? Wo zu also die Serie von Hirtenbriefen?“ Allein diese Frage hat den Bischof beleidigt.

Drei Fragen des Gauleiters

Der Nebenkläger Gauleiter Bürckel sah den Inhalt der gegen ihn erhobenen Vorwürfe in folgende drei Fragen zusammen: Habe ich die nationale Zuverlässigkeit des Bischofs in Frage gestellt? Habe ich ihn beschuldigt, sich in innerpolitische Angelegenheiten gemischt zu haben? Und habe ich das Konkordat verletzt?

Der Nebenkläger verweist dann auf seine ständigen Bemühungen, zum Frieden zwischen den staatlichen und kirchlichen Behörden seines Gaues zu kommen. Er erinnerte an seinen Vorschlag an die beiden Bischöfe von Speyer und Trier, daß in den Kirchen kein Wort gegen Partei und Staat gesprochen, durch ihn dagegen verboten werde, einen Angriff gegen die Kirche zu richten und daß er sich bereit erklärt habe, jeden ohne Ansehen der Person aus seinem Amt zu entfernen, der gegen diesen Erlaß verstöße. Dieser Vorschlag sei nicht durch ihn, sondern durch die Bischöfe zum Scheitern verurteilt worden. Er sei den Bischöfen stets weit entgegengekommen. Er habe es allerdings ablehnen müssen, dem landesverräterischen Pfarrer Weber von Ballweiler, der als Separatist nach Frankreich geflüchtet sei, das Gehalt ins Ausland nachzuschicken.

Die Verhandlung nimmt nun eine sensationelle Wendung, als der Gauleiter an den Bischof die Frage richtet, warum er sich nicht durch die Bekanntgabe der Tatsache beleidigt gefühlt habe, daß in einem Auto des Ordinariats, das einen Unfall in der Nähe von Kandel hatte, das Konzept einer Instruktion an die katholische Jugend über das Verhalten bei gerichtlichen Vernehmungen gefunden wurde, in dem die absolut unmoralische Aufforderung enthalten war: „Du sollst nicht lügen, du darfst aber auch nicht alles sagen.“ In diesem Zusammenhang wird die Frage der Messdiener-Bereine aufgeworfen. Der Bischof erklärte dazu, daß er keine Messdiener-Bereine kenne und daß er von dem Autounfall erst durch die Zeitung erfahren habe. Zunächst bestritt er ferner, daß es sich um ein Auto des Ordinariats gehandelt habe. Der Entwurf sei ihm nicht bekannt gewesen. Auf die sehr präzise Frage des Vertreters des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Stollweis, muß der Bischof zugeben, daß das Auto dem Amt gehörte, das die Pflicht hatte, die katholische Jugend zu betreuen, und daß dieses Amt um hiöflichen Ordinariat gehört.

Anonyme Schreiben aus Speyer

Der Nebenkläger erwähnt dann die Tatsache, daß schon seit Jahren, wenn irgendwelche Maßnahmen gegen die politische Betätigung der Kirche unternommen wurden, eine Hochflut von

anonymen Schreiben, die alle aus der gleichen Feder und alle aus Speyer herrührten, bei den Staatsstellen und auch bei völlig unbeteiligten und völlig unpolitischen Personen einliefen. Er richtete schließlich an den Bischof die Frage, wie er zu diesen Briefen stehe. Der Bischof erklärt dazu: „Ich weiß von diesen Briefen nichts und lehne sie ab!“

Nebenkläger: „Schreiben Sie auch Karten ohne Unterschrift?“

Zeuge: „Nein, wenn ich Karten schreibe, dann sehe ich auch meinen Namen darunter.“

Nebenkläger: „Haben Sie noch im Januar 1937 eine anonyme Karte, in der die Ausdrücke „Lügner, Lump und Verleumder“ vorkommen, an einen gewissen Sämig Epper geschrieben?“

Der Nebenkläger weist dann eine Karte vor: „Ich wollte nur feststellen, daß der Bischof selbst einmal eine anonyme Karte mit Ausdrücken geschrieben hat, die nicht der kanonischen Sprache angehören.“ Gauleiter Bürckel erklärt hierzu, daß die Karte an einen gewissen Sämig Epper gerichtet gewesen sei, der seit Jahren den Bischof des Betrags an den Separatistenhäuptling Heinz Orbis beschuldige.

Greuelmärchen des Dr. Sebastian

Unter atemloser Spannung richtete Nebenkläger Gauleiter Bürckel die nächste Frage an den Bischof: „Haben Sie einer auswärtigen Macht Briefe über deutsche innenpolitische Dinge geschrieben?“ Der Bischof von Speyer, Dr. Sebastian, verweigert die Aussage.

Nebenkläger: „Haben Sie telefonisch einem Regierungsbeamten gegenüber erklärt, wenn Ihr Hirtenbrief zum Verstand nach Amerika nicht freigegeben werde, würden Sie an Ihre Freunde in Nordamerika und Rom berichten?“ Zeuge: „Nein.“

Nach Benennung des betreffenden Beamten als Zeugen gab der Bischof das telefonische Gespräch und die Tatsache zu, daß er des öfteren Schreiben an seine Freunde in Amerika schickte. Im besonderen gab er zu, daß er gezwungen gewesen wäre, ihnen mitzuteilen, warum er ihnen diesmal die Hirtenbriefe nicht schicken könne. Nebenkläger: „Haben Sie an Mundelein geschrieben?“ Zeuge: „Nein.“

Nebenkläger: „Haben Sie einen Brief nach Rom geschrieben, der Stahlhelm sei im Saargebiet verboten und im Walde von Saarbrücken sei SA. zusammengezogen worden, weil der Stahlhelm putzen wolle?“

Zeuge: „Das kann ich nicht sagen. Ich glaube auch nicht, daß ich das geschrieben habe.“

Darauf tritt der Nebenkläger vor und legt dem Zeugen eine Photokopie des an den Kardinalstaatssekretär Pacelli gerichteten Briefes vom 15. April 1935 vor, den der Bischof mit den Worten anerkennt: „Ich habe nicht gemeint, daß ich so etwas geschrieben hätte.“

Nebenkläger: „Sind Sie wegen dieses Berichtes von Pacelli irgendwie zur Rechenschaft gezogen worden, weil er einen Konkordatsbruch darstellt?“

Zeuge: „Ich erinnere mich nicht!“

Der Nebenkläger stellt darauf fest, daß es sich nicht nur um innenpolitische Dinge handelt, sondern daß hier offensichtlich Greuelmärchen an das Ausland berichtet wurden, die Greuelmärchen, die man dann im Diersvatore Romano wieder lesen konnte. Er stellt weiter fest, daß man uns Konkordatsbruch vorwirft, während das Konkordat tatsächlich fortgesetzt von der anderen Seite, nämlich von der Kirche, gebrochen wurde.

Als Zeuge sagt dann Gauleiter Bürckel aus, daß er in seiner Kaiserslauterner Rede den Bischof sehr maßvoll behandelt habe, daß er gefühllos verschwiegen habe, daß der Bischof innerpolitische Angelegenheiten entstellend nach Rom berichtet und daß jeder sonntägliche Hirtenbrief ein Eingriff in die innerpolitischen Angelegenheiten Deutschlands sei, der schon Montag in der Auslandspresse wiedergegeben werde. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß der Name des Bischofs in der Separatistenzeit einen anständigen Klang gehabt habe. Der Gauleiter weist dann darauf hin, daß der Bruch des Konkordats durch den Bischof gerade zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die Saarpfalz alle Kräfte auf den wirtschaftlichen Wiederaufstieg verwenden mußte.

Tatbestand des Landesverrats erfüllt

Der Staatsanwalt unterstreicht, daß der Gauleiter, da er diese den Tatbestand des Landesverrats erfüllenden Vorfälle nicht

Pfarrer verhaftet

wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen staatliche Anordnungen

Berlin, 25. Juni. Um den unläuteren Berichten entgegenzutreten, wird amtlich folgendes bekannt gegeben:

Der sog. Rat der Altpreußischen Union hatte in einer Sitzung des Bruder-Rates beschlossen, entgegen der Verordnung des Reichs- und preußischen Ministers des Innern vom 18. Febr. 1937 die Pfarrer zur öffentlichen Bekanntgabe von Kirchenaustritten aufzufordern. Auf Grund dieser Weisung wurde staatliche Anordnungen wurde gegen vier an der Beschlußfassung Beteiligte, nämlich gegen die Pfarrer Jacobi und Niesel, Assessor Dr. Ehlers und von Arnim-Pücklow sämtlich aus Berlin, vom zuständigen Richter Haftbefehl erlassen. Gegen zwei weitere Berliner Geistliche, die am Sonntag, den 20. Juni auf Grund dieses Beschlusses und entgegen dem Verbot Kirchenaustritte bekanntgaben, wurde ebenfalls Haftbefehl erlassen. Ein weiterer Geistlicher entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

Verurteilter Hezer im Ordensgewand

Wiesche (Oberhessen), 25. Juni. Der 50-jährige Franziskanerbruder Joseph Hanke aus Neustadt (Oberhessen), dem sich einer Franziskaner-Niederlassung, hatte in Gesprächen in aller Öffentlichkeit in gebärdiger und gemeingefährlicher Weise die Notwendigkeit und Richtigkeit der durchgeführten Prozesse gegen Menschenverbrecher im Ordensstand geleugnet mit der Absicht, die nationalsozialistische Staatsführung zu diffamieren. Dazu ließ dieses Musterexemplar eines Vertreters eines geistlichen Ordens sich herbei, die jedem Deutsche unantastbare Person des Führers wie auch die Reichsregierung insgesamt in ungeheuerlichster Weise zu beleidigen. Das Sondergericht überzeugte sich anhand einwandfreier Zeugenaussagen von der vollen Schuld des Angeklagten, der seine gewissenlose Heze als harmlose Aeusserungen und die Befundungen der Zeugen als falsch hinstellen wollte. Das Urteil lautete auf einhalb Jahre Gefängnis wegen Verbrechens gegen Paragraph 1 des Heimtückegesetzes.

erwähnt hat, den Bischof außerordentlich rüchsvoll behandelt habe. Darauf wird der Gauleiter und auch der Bischof von Speyer vereidigt, der dabei den Vorbehalt macht, daß er nur diejenigen seiner Aussagen beschwören könne, an die er sich erinnere.

Nach dem Plädoyer des Staatsanwaltes versucht der Verteidiger das überraschende Ergebnis der Beweisaufnahme zunächst dadurch abzuschwächen, daß er den Brief des Bischofs an Pacelli als nicht ganz ernst zu nehmende Schreibereien eines alten Mannes hinstellt, jobann aber stellt er sich auf den Standpunkt, daß die katholische Kirche eine übernationale Macht und daß dieser Brief an Pacelli daher nicht an eine ausländische Macht gerichtet sei, die etwa gegen Deutschland arbeite. Der Verteidiger wiederholt noch einmal die Behauptung, daß das Konkordat nicht verletzt worden sei.

Der Sinn des Konkordats

Diese zum mindesten merkwürdigen Auslassungen, über deren rhetorischen Wert keine Zweifel mehr bestehen können, veranlaßte den Nebenkläger, auf den Sinn und das Ergebnis des Prozesses noch einmal einzugehen. Er setzte sich insbesondere mit der Frage auseinander, ob man in rein politischen Fragen den Vatikan als ausländische Macht ansehen kann. Er stellte die Frage, ob es einen Sinn hätte, daß sich der Vatikan von seinen Bischöfen über innerpolitische Fragen unterrichten und offensiv Greuelmärchen liefern lassen kann, wenn er sie nicht selbst als eine politische Macht ansehen würde. Das Konkordat ist unter der selbstverständlichen Voraussetzung vom Staat geschlossen worden, fuhr der Nebenkläger fort, daß die Kirche lediglich in der Erfüllung ihrer seelsorgerischen Aufgaben geschäftlich und der Korrespondenz zwischen Vatikan und Bischöfen lediglich zum Schutz des bischöflichen Hirtenamtes Freiheit zugesichert ist. Wenn es sich nun aber heute herausstellt, wie dieser Schutz des Hirtenamtes von den Bischöfen und dem Vatikan — denn der Bischof hat selbst zugegeben, daß sein Brief vom Vatikan in keiner Weise gerügt worden ist — mißbraucht worden ist, so muß ich feststellen, daß hohe Vertreter der Kirche von Anfang an das Konkordat gebrochen haben.

Der Nebenkläger setzte sich weiter mit der Frage auseinander, ob bei der Einführung der Gemeinschaftsschule im Gau Saarpfalz das Konkordat verletzt worden sei. Artikel 23 des Konkordats, so erklärte der Gauleiter, sichert die konfessionelle katholische Schule. Diese Rechtsschutzbestimmung entfällt aber, wenn die katholischen Eltern, wie dies im Gau Saarpfalz geschehen ist, einmütig die christlich-deutsche Gemeinschaftsschule wünschen. Schließlich gibt es im Konkordat keine Bestimmung, die die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen verbietet. Das Konkordat sei davon ausgegangen, daß sich der Staat nicht in die kirchlichen, die Kirche nicht in staatliche Dinge mischen dürfe. Was aber sei es anders als eine Konkordatsverletzung, wenn der Bischof von Speyer wahrheitswidrig an Staatssekretär Pacelli schreibe, die Gauleiter seien in München gegen die Kirche scharf gemacht worden, wenn diese Greuelmärchen von der Zusammenziehung der SA. im Walde von Saarbrücken an der gleichen Stelle bringe.

Durch solche unwahren Berichte sei ja auch der Fall Mundelein entstanden. Wenn heute der Bischof seine Hirtenbriefe regelmäßig nach Amerika, angeblich an die Wohltäter in Deutschlands größter Notzeit, schicke, sei das unerträglich.

Gauleiter Bürckel betont zum Schluß, daß ihm an einer Bestrafung des Dekans nichts liege und daß es für ihn nur darauf ankomme, einmal an Gerichtsstelle nachzuweisen, welches falsche Spiel von den Feinden des nationalsozialistischen Staates geschrieben wird. Es sei nunmehr an der Zeit, daß man Ruhe gebe. Das deutsche Volk wolle Arbeit und Frieden und wenn es dazu bete, dann sei das recht.

Wohl noch niemals sind die Methoden, mit denen politisierende Kirchenbeamte ihren politischen Einfluß zu behaupten und durchzusetzen versuchen, so schonungslos enthüllt worden. 18 Dekane, von denen einer für alle verurteilt wurde, stellen sich schühend vor ihren Bischöfen, dem nichts daran liegt, zum Frieden zwischen Staat und Kirche beizutragen, der sich eine selbstverständliche nationale Haltung aus verdient anrechnet und der sich trotzdem nicht scheut, in unerträglicher Weise die unbedingten Ansprüche seiner Kirche den berechtigten Interessen des Staates, die für diesen eine Lebensnotwendigkeit bedeuten, voranzustellen. Und das gegen einen Mann, der seit Jahren kein anderes Ziel als den Frieden zwischen Staat und Kirche anstrebt, und der in Rücksicht auf diesen Frieden bis an die Grenzen des Erträglichen geschwiegen hat. Der Prozeß von Frankenthal ist ein weiteres Beispiel dafür, wie weit sich die Kirche bei ihren Machtansprüchen von ihrer eigentlichen Aufgabe entfernt hat und wie wenig sie geneigt ist, dem Gebot Gottes gehorchend, den guten Willen zu beweisen, der die Voraussetzung zum Frieden unter den Menschen ist.

Anzucht in der Sakristei!

Cleve, 25. Juni. Vor der Clever Großen Strafkammer hatte sich am Donnerstag der Küster eines Klosters, Alois Aderholt, wegen unzüchtlicher Handlungen, begangen an Jugendlichen, zu verantworten. Der Angeklagte, der mit 26 Jahren in ein katholisches Kloster der Kongregation „Brüder der christlichen Liebe“ eingetreten war, bis zum März ds. Js. Küster in dem bekannten niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer. So kam er mit Jugendlichen in Berührung, und vier Jungen unter 14 Jahren hat er verführt und an ihnen unzüchtliche Handlungen vorgenommen. Das Urteil lautete auf drei Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Erhöhung des englischen Währungsausgleichsfonds um 200 Millionen Pfund

London, 25. Juni. Schatzkanzler Simon erklärte am Freitagmorgen im Unterhaus, er beabsichtige, den englischen Währungsausgleichsfonds um 200 Millionen Pfund zu erhöhen. Die bisherige Höhe des Ausgleichsfonds stellt sich auf 350 Millionen Pfund. Gleichzeitig brachte er einen entsprechenden Gesetzesentwurf ein, der am Montag in zweiter und am Dienstag in dritter Lesung verabschiedet werden soll.

Neue Verhaftungen in Sowjetrußland. Wie die „Pat“ aus Moskau meldet, sind im weißrussischen Teil Sowjetrußlands auf Befehl Stalins wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Mehr als zehn weißrussische Schriftsteller werden öffentlich zu „Feinden des Volkes“ gestempelt.

Eine Schanzwirtin ermordet. In Wiesche bei Greiffenberg wurde die 57 Jahre alte Witwe Hedwig Timmler, die Besitzerin des Gasthauses „Brauerei“, im Schanzraum ermordet aufgefunden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist Frau Timmler erdrosselt worden. Sie wohnte mit ihrem sechsjährigen Enkel zusammen. Die Tat wurde erst entdeckt, als der Junge sich durchs Fenster, das die Großmutter tot lag, bemerkbar machte. Alle Fenster und Türen des Hauses waren verschlossen.

Am treuten Herd

Turlacher Tageblatt

Finztaler Bote

19 000 Menschen „spurlos“ verschwunden Ausschlusstatistiken der Pariser Polizei

Nach Feststellungen der Pariser Polizei-Präfectur sind im Jahre 1936 nicht weniger als 19 000 Personen, Männer, Frauen und Kinder, spurlos verschwunden.

Jährlich verschwinden viele Tausende von Menschen aus ihren Wohnungen, ohne daß man erfährt, was aus ihnen geworden ist. Je geordneter der Staat ist, desto geringer sind derartige Fälle. Berühmt ist über ein gut organisiertes Meldewesen, wie dies zum Beispiel vorbildlich in Deutschland der Fall ist, läßt sich die überwiegende Mehrzahl der Verschwindensfälle aufklären. Anders sieht es in den großen Städten des Westens und auch in U.S.A. aus, wo nur ein kleiner Teil aufgeklärt werden kann.

Die Feststellungen der Pariser Polizei-Präfectur über das Verschwinden von 19 000 Personen während des Jahres 1936 aus Paris sind insofern bemerkenswert, als diese Zahl um 4000 höher ist, als die des Jahres 1935 und daß sie überhaupt die höchste darstellt, die jemals in dieser Rubrik in Paris vorgekommen ist. Nun weiß zwar die Polizei aus langjährigen Erfahrungen, und ihre Statistiken belegen es auch, daß im Laufe der Zeit 60 v. H. der zunächst als vermißt gemeldeten Personen sich wieder finden, manchmal schon nach einem Monat, oft nach einem Jahre, nicht selten aber auch erst nach zehn und noch mehr Jahren. Was aus den übrigen 40 v. H. geworden ist, bleibt unermittelt, auch bestehen kaum Aussichten, diesen Prozentsatz durch nachträgliche Feststellungen herabzusetzen.

Was ist nun aus diesen unermittelt gebliebenen Menschen geworden? Das charakteristischste an den Vermissten-Meldungen ist die Feststellung, daß es sich in den meisten Fällen um verheiratete Männer handelt, die ihre Frauen verlassen haben. Daß unglückliche Ehen eine der Hauptbegründe des spurlosen Verschwindens abgeben, wird auch dadurch belegt, daß 3500 Ehefrauen ihr Heim verlassen. Auch ihre Zahl hat sich 1936 vermehrt, denn im Jahre zuvor waren es 2955. Auf Grund ihrer Beobachtungen neigt die Polizei zu der Annahme, daß sehr viele von ihnen unter anderen Namen jetzt in der Provinz leben, möglicherweise auch noch in einem anderen Stadtteil von Paris aufhalten. Andere halten sich irgendwo im Ausland verborgen, wo keine Gefahr besteht, daß sie jemals erkannt werden. Zweifelslos sind auch manche von ihnen nicht mehr am Leben. Das Beunruhigendste an den Pariser Feststellungen ist jedoch die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl der abgängigen Männer. Seit dem Juli 1936 hat die Sicherheitspolizei durchschnittlich drei Fälle am Tag festgestellt, in denen es sich um jugendliche Durchbrecher handelte, die nach Spanien gegangen sind, um sich dort als Freiwillige anwerben zu lassen. Die Mehrzahl der 3000 verschwundenen Jugendlichen ist wahrscheinlich nach Spanien gegangen, manche freilich werden auch in den Tiefen der Pariser Unterwelt verfunken sein. Man sieht, daß trotz aller behördlichen Kontrolle das menschliche Leben auch unserer Tage noch manche Geheimnisse enthält.

Millionär in Namensnöten

Merkwürdiges Schicksal eines schwedischen Botenjungen

So oft, wie es in Erzählungen berichtet wird, kommt es zwar nicht vor, daß der arme Junge, der ins Ausland auswandert, als Millionär heimkehrt. Aber immerhin, ab und zu ereignet es sich schon. Daß auch diesen Kindern des Glücks noch Schwierigkeiten erwachsen, an die sie kaum jemals gedacht haben, zeigt die Geschichte Mikael Joslins aus Stockholm, der eigentlich Oskar Johanson hieß und beinahe am Ziel seiner Wünsche war, wenn ihm nicht noch der König von Schweden geholfen hätte.

Oskar Johanson war ein braver Junge und ein treuer Handelsangestellter in einem großen schwedischen Geschäft. Eines Tages sollte er einer anderen Firma in Stockholm eine gewisse Geldsumme überbringen. Zu seinem Unglück verlor er sie auf dem Wege. Sie war nicht übermäßig groß, aber für Oskar Johanson doch so groß, daß er sie nicht hätte ersetzen können. Da er obendrein verdächtigt, der Unterschlagung verdächtig zu werden, verlor er vollends den Kopf und entfloh unter großen Mühen und enlosem Wandern nach Norwegen. Es glückte ihm, bei einem dort wohnhaften Finnen unterzukommen und von ihm einen Ausweis auf den Namen Mikael Joslin zu erhalten, da er selber kein einziges Legitimationspapier mehr besaß. Auch unter dem neuen Namen bewährte er seine alten guten Eigenschaften, so daß es ihm im Laufe der Jahre glückte, ein wenig Geld zu sparen und technische Wissenschaften zu studieren. Nachdem er das Examen bestanden hatte, wanderte er mit dem letzten Geld nach der Goldküste aus.

Nun begann er die übliche Laufbahn des Tropenpflanzers. Er hatte Glück und Erfolg und durch den Erwerb von Gold- und Diamantengruben wurde er schließlich mehrfacher Millionär. Sein Herz blieb jedoch der Heimat treu. Seiner Mutter schickte er regelmäßig große Geldbeträge, um ihr ein sorgenfreies Alter zu ermöglichen, und mit einer Reihe von Verwandten und Bekannten stand er in regem Briefwechsel. Schließlich vermochte er das Heimweh nach Schweden nicht länger zu bezwingen und kehrte zurück.

Bis jetzt war Mikael Joslin unverheiratet geblieben. Als er nun nach seiner Rückkehr eine Frau fand, die zu ihm zu passen schien, verlobte er sich mit ihr und bestellte das Aufgebot, natürlich auf seinen laufenden Namen Mikael Joslin. Jemand einer der alten Freunde, vielleicht auch eine weibliche Bekannte, die der Braut die Heirat mit dem millionenschweren Mann nicht gönnte, teilte dem Standesamt in Stockholm mit, daß der Name Mikael Joslin nicht der richtige sei. Damit tauchte eine Schwierigkeit auf, die zunächst fast unbezwingbar schien. Hätte es sich um die Namensänderung allein gehandelt, wäre die Veräumnis noch verhältnismäßig leicht zu beheben gewesen, aber Johansons ganzes Vermögen lautete auf den Namen Joslin. In dieser Not wandte er sich an den König, der angesichts des merkwürdigen Tatbestandes seine Zustimmung zu der Namensänderung gab, so daß nun die Trauung und die vermögensrechtliche Regelung erfolgen konnten.

Uhrenwirrwarr im englischen Unterhaus

Im englischen Unterhaus herrscht Verwirrung. Nicht etwa, weil die ehrenwerten Abgeordneten mit den politischen Problemen der Zeit nicht fertig würden, sondern aus einem abseits ihrer Abgeordnetentätigkeit liegenden, wesentlich harmloseren Grunde. In den Räumen des Unterhauses sind insgesamt 260 Uhren aufgestellt, aufgehängt, in die Wand eingelassen, und jede von ihnen geht anders. Das kommt daher, daß man sich in typisch englischem Konformismus bisher noch nicht dazu verstehen konnte, das zu tun, was bei solchen Uhrenvorrichtungen längst üblich ist — nämlich sie elektrisch zu synchronisieren. Jede einzelne der Uhren wird mit der Hand aufgezogen und wenn nötig reguliert. Aber ein ganzer Stab von Uhrmachern

müßte in Tätigkeit treten, wenn man sie nun wirklich alle auf genau die gleiche Zeit bringen wollte. Es sind alte Veteranen unter diesen Uhren des Unterhauses. Eine zum Beispiel, die in der Garderobe der Abgeordneten hängt, stammt noch aus der Zeit vor der großen Feuersbrunst von 1834. Sie hat also bestimmt mindestens 125 Jahre hinter sich und es ist ein bißchen viel verlangt, wenn man auch von ihr einen ganz genauen Gang erwartet.

Verschiedene Zeit in den verschiedenen Räumen des Hauses führt aber den Gang der parlamentarischen Verhandlungen. Irrtümer über die fest begrenzten Frageszeiten der Abgeordneten entstehen, und was derartiger Wirrwarr mehr ist. Damit soll es nun ein Ende haben. Der Abgeordnete Dr. Magnay hat einen Antrag gestellt, durch eine Elektrifizierung der Uhrenanlagen des ganzen Hauses dafür Sorge zu tragen, daß die Abgeordneten sicher sein können, immer die genaue Zeitangabe vorzufinden, gleichviel welche der 260 Uhren sie nun befragen. Das englische Unterhaus soll ein Muster von Pünktlichkeit werden.



Die hohe Schule der Geduld.
(Eherl Bilderdienst — M.)

Das „böse“ Nazdar

In einer tschechoslowakischen Zeitung finden wir die folgende nicht uninteressante Meldung: Bei der Ueberlegung der Sachausbrüche für militärische Übungszwecke mit dem tschechischen ins Deutsche wurde nach längeren Verhandlungen mit dem Nationalverteidigungsministerium von diesem die Ueberlegung des im Heere vorgeschriebenen Grades „Nazdar“ mit „Heil“ genehmigt. Mit dieser Ueberlegung war jedoch das Schulministerium nicht einverstanden und es wurde für die normierten tschechischen Übungen die Ueberlegung von „Nazdar“ mit — „Hipp, hipp — hurra!“ angeordnet.

Woher kommt der Name Derby?

In Hamburg findet wieder das große Deutsche Derby statt. Der Name dieses Rennens führt auf den englischen Grafen Edward Derby zurück, der es im Jahre 1780 ins Leben rief. Es wurde im Laufe der Zeit zu dem berühmtesten englischen Zuchtrennen, das alljährlich bei Epsom, 22 Kilometer südöstlich von London gelaufen wird und die wichtigste Zuchtprüfung der dreijährigen Hengste und Stuten darstellt. Die Einrichtung dieser Zuchtprüfung wurde allmählich auch von anderen Ländern übernommen. Im Jahre 1869 startete in Hamburg-Horn das erste Deutsche Derby. Das französische Derby ist etwas älter. Es konnte im vorigen Jahr sein 100. Jubiläum feiern.

Wissenswertes Allerlei

Die Margarine wurde erst im 19. Jahrhundert erfunden. Der Name geht auf die französische Bezeichnung für eine Butterfäule, margarine acide, zurück, und diese wieder auf ein griechisches Wort, das Berle und perlenweiß bedeutet.

Raffael hat einen besonderen „Rekord“ erzielt, den bisher kein anderer Künstler erreicht hat. Von seinen Gemälden befinden sich nämlich nur etwa drei oder vier in Privatband, während alle übrigen in Nationalgalerien und Museen untergebracht sind.

Ein Mann in Schottland hat an seinem 100. Geburtstag seine erste Zigarette geraucht. Diese soll ihm so gut geschmeckt haben, daß er beschloß, hat, jetzt auf seine alten Tage noch unter die Raucher zu gehen.

Die Eskimos in Bethel in Alaska gehen leidenschaftlich gern ins Kino, haben aber kein Geld dafür. Man hat ihnen deshalb erlaubt, daß sie mit Fischen bezahlen, und nach jeder Vorstellung kann der Kinobesitzer einen ganzen Haufen Fische verkaufen.

Man behauptet, daß das Buch „Onkel Toms Hütte“ die Architekturen stark angeregt habe. Als das Buch im Jahre 1852 erschien, bauten viele Kaufleute und Wirte bald darauf ihre Läden so um, daß sie wie Hütten ausahen, und brachten ein Schild mit der Aufschrift „Onkel Toms Hütte“ über der Tür an.

Auf den großen südamerikanischen Flüssen oder Seen hört man besonders abends einen unheimlichen Ton aus dem Wasser. Er rührt von einem großen Fisch her, dem Dorabida, einer Art Wels, der seine große Schwimmbläse so kräftig in Bewegung setzen kann, daß es wie eine Art Trommelgeräusch klingt. Die Indianer nennen den Fisch deshalb treffend „Bum-Bum“.

Tischtennis hat sich mit der Zeit zu einem sehr beliebten Sport entwickelt und ist jetzt so verbreitet, daß die Spieler von 25 Ländern sich zu einem Internationalen Tischtennisverband zusammengeschlossen haben. Das Spiel hat besonders viele Anhänger in Frankreich, wo mehr als 5000 Teilnehmer das jährliche Turnier mitmachen. Auch in den Vereinigten Staaten, in England, Ungarn und Japan wird Tischtennis viel gespielt.

Die Biene folgt der Nase

Ein Sinnesorgan, das lange verkannt wurde — Farbeindrücke sind den Bienen gleichgültig

Von Hermann Soller.

Eine interessante Eigenschaft der Bienen ist die, daß sie, im Gegensatz zu anderen, Blüten aufsuchenden Kerbtieren, fast immer Pflanzen derselben Art besüßeln, sofern diese Blüten Nektar oder Pollen tragen.

Ein erfahrener Bienenzüchter berichtete vor einiger Zeit darüber im „Praktischen Imker“: Auf einem Sandwege erschien in unregelmäßigen zeitlichen Abständen eine bestimmte Bienenart, *Polygona convolvula*, um die benachbarten Buchweizenfelder aufzusuchen. Eine Biene, die eine der blühenden Pflanzen besüßelte, wurde nach dem Abflug verfolgt; sie setzte ihren Weg nach der nächsten Buchweizenblüte fort und ließ sich darauf nieder; alle übrigen blühenden Pflanzen blieben unbeachtet links liegen.

Man könnte sich vorstellen, daß jede Pflanze entweder in ihrer Gesamtheit oder ihre Blüten einen nur ihnen eigenen, besonderen Geruch haben, den die Bienen leicht zu erkennen vermögen; wie sie ja auch imstande sind, am Geruch die Genossinnen ihres Stodes von den Bienen eines anderen Volkes zu unterscheiden. Selbst wenn zwei Buchweizenpflanzen verschiedener Arten dicht nebeneinander stehen, verirren sich die Bienen nicht. Auf einem Felde mit blühenden Lupinen und Seradella wird eine Anzahl Bienen allein die Blüten der Lupine aufsuchen, aber aber stets nur die der Seradella. Ein bekannter französischer Bienenforscher schreibt in seinem Buch „Die Nektararten“, daß allein der Geruchssinn den Bienen den Weg zu ihren Nahrungsquellen zeigt.

Beweis: In einem geschlossenen Raum wurde den Bienen eine Schale mit Zuckersirup vorgelegt. In der Nähe lag ein Bienenstock. Wurde dann ein Zugang zu dem Raum angelegt, der für die Tierchen groß genug war, dann hatten die Bienen in kurzer Zeit das Zuckersirup fortgeschleppt. Sehen konnten die Tiere die Lockspeise nicht, so daß allein der Geruchssinn sie zu einem Besuch veranlassen konnte. Die Farbe der Blüten ist ihnen gleichgültig. Die Art *Cosmos Cosmea bipennatus* hat rote und auch weiße Blüten. Das zeigt, daß in der Regel ein und dieselbe Biene von der einen zur anders gefärbten Blüte übergeht.

Diese Eigenschaft der Bienen, die Blüten bestimmter Pflanzen aufzusuchen, führt dazu, daß sie für die Kreuzbestäubung unentbehrlich sind. Unter Kreuzbestäubung versteht man die Uebertragung des Blütenstaubs, der Pollen einer Blüte, auf die Narbe einer anderen Blüte derselben Pflanzenart. Bemerkenswert ist endlich auch, daß Blumen, die nur zur Dämmerungszeit Wohlgerüche um sich verbreiten, ausschließlich von Nachtfaltern (von Eulen und Schwärmern) aufgesucht werden.

Eine Brieftaube erhält ein Ehrengrab

In den Vereinigten Staaten von Amerika, in Fort Monmouth, starb ein amerikanischer Veteran des Weltkrieges, der in U.S.A. besondere Popularität genoss. Es war allerdings kein Soldat, sondern eine Brieftaube Modor mit Namen, die seinerzeit mit der amerikanischen Expeditionsarmee nach Frankreich ging und die jetzt in einem für Tauben hohen Alter das Zeitalter segnete. Sie überbrachte der 77. amerikanischen Division im Verlaufe ihrer kriegerischen Dienstzeit 33 Botschaften und verlor ein Auge.

Von ihren Kriegstaten wird berichtet, daß sie noch am 12. September 1918, als eine deutsche Batterie die amerikanischen Linien zerstört hatte und jede direkte Verbindung nach hinten abgeschnitten war, in 25 Minuten eine Meldung nach dem 43 Kilometer hinter der Front liegenden Stabsquartier brachte. Bei diesem Fluge verlor sie ihr linkes Auge. Ihr Kopf war über und über mit Blut bedeckt. Aber sie hatte trotzdem tapfer ihre Mission durchgeführt. Den Amerikanern wurde Hilfe gebracht. In Fort Monmouth hat sie nach dem Kriege ein beschauliches Veteranendasein geführt. Ihr Gefährte war eine deutsche Brieftaube, die im Kriege in die Hände der Amerikaner gefallen war. Sie trägt noch die kaiserliche deutsche Krone am Führling. Modor wird in Fort Monmouth ein Ehrengrab erhalten.

Eine Zigeunerin in Jhunge in Jugoslawien hat sich im Laufe von zwei Jahren 63mal verheiratet. Die zweifelhaften Gehebe der Zigeuner machten es möglich, daß sie sich zum Beispiel in einer Woche fünfmal verheiratet und wieder scheiden lassen konnte.

Als der Tee um 1600 zuerst in Europa eingeführt wurde, war er ein ausgeprägter Luxusartikel; es wurden nach unserem Gelde etwa 60 Mark für das Pfund bezahlt. Es gibt aus jener Zeit noch Teebehälter, die mit Schloß und Schlüssel versehen waren, damit der kostbare Tee gut und sicher aufbewahrt werden konnte.

Ein Gelehrter in Tokio hat den Versuch gemacht, den Flächeninhalt der Haut des menschlichen Körpers genau auszumessen. Er machte das, indem er den nackten Körper mit einem dünnen aber haltbaren Papier beklebte und dieses dann sorgfältig wieder ablöste und ausmaß. Es zeigte sich, daß ein Durchschnittsjapaner 14 856 Quadratzentimeter oder knapp 1 1/2 Quadratmeter Haut hat. Die Hautfläche eines Durchschnittseuropäers ist etwas größer.

Während Karpfen über 50 Jahre alt werden können, ist bei den Lachsen ein Alter von 14 Jahren schon eine Seltenheit.

Vor dem Kriege, als Gold allgemein als Zahlungsmittel im Umlauf war, gingen in jedem Jahre auf diese Weise 250 Millionen Gold verloren.

Gewisse Schmetterlingsarten in Nordibirien verbringen zehn Monate des Jahres in eingetrocknetem und anscheinend leblosem Zustande, um dann für die zwei Sommermonate zum Leben zu erwachen.

Das Wort Roman haben wir aus dem Französischen übernommen. Dort bedeutete es anfänglich aber nur ein Buch, das in dem Lateinischen überlebt worden war. Später wurde das Wort dann auch auf französische Bücher angewandt, aber erst im 15. Jahrhundert an bezog man es auf eine Erzählung mit abenteuerlichem Inhalt.

H behändelt
Bischof von
daß er nur
er sich er-

der Vertei-
gung zunächst
an Pacelli
alten Man-
Standpunkt,
ht und daß
diese Macht
Verteidiger
fordat nicht

über deren
nen, veran-
is des Pro-
ondere mit
Fragen den
stellte die
von seinen
und offen-
er sie nicht
Konfordat
Staat ge-
Kirche le-
nen geschüt-
ten lediglich
geschützt ist.
Schutz des
— denn der
ntan in fei-
ist, so muß
ang an das

auseinander,
le im Gau
itel 23 des
nissionelle
fällt aber,
sals gelde-
schule win-
nung, die
Das Kon-
licht in die
hen dürfe,
ung, wenn
reitär Pa-
die Kirche
in der Zu-
n der glei-

Fall Mun-
Kirchen-
sch an die
das uner-

einer Beur-
tur darauf
ch falsches
taates ge-
Ruhe gebe.
in es dazu

ittierende
und durch-
s Defane,
s schüßend
n zwischen
stänbliche
ch trotzdem
n Anprü-
ates, die
anzustellen.
eres Ziel
nd der in
trägtlichen
weiteres
htanprü-
ie wenig
n Willen
den Men-

mer hatte
derhofft,
schen, zu
in ein fa-
hriftlichen
Rüßler in
laer. So
ngen un-
he Hand-
ahre und

sfonds

Freitag-
Wäh-
Pfund
ds stellt
nen ent-
itter und
ll.

„Bai“
Sowjet-
stungen
Schritt-
tempel.
senberg
die Be-
ermor-
konnte,
ihrem
bedeut,
tot sei,
es wo-

Turnen * Spiel * Sport

König Fußball verabschiedet sich

„König Fußball“ verabschiedet sich.

—w— Nun stehen wir wieder am Rande einer fußballlosen Zeit. Ueberall von Ereignissen des braunen Lederballs sehnen sich Mannschaften und Zuschauer nach der kräftezehrenden und nervenaufreibenden Saison in diese Sphäre der Ruhe und Entspannung. Wenn sich nun nach dem morgigen Sonntag die Pforten der grünen Rajenplätze für die 6-wöchentliche Ruhepause schließen und doch mancher wehleidig auf die nachfolgenden „toten“ Sonntage für den Fußballer blickt, so wissen wir aber, daß hinter verschlossenen Türen in Ruhe und Zielbewußtheit sich neues sportliches Leben auf größere Erfolge vorbereitet. Training und nochmals Training wird diese fußballlose Zeit bestimmen. Ausbarren heißt die Lösung für den temperamentvollsten Fanatiker, denn es gibt ja schließlich auch auf anderen sportlichen Tätigkeitsfeldern, die sich nun mit Abschied „König Fußballs“ öffnen, genügend Gelegenheit die sportlichen Freuden ausgiebig zu genießen.

Abchluß der Fußball-Saison 1936/37.

Nocheinmal werden am letzten Sonntag im Juni, dem Abschlußmonat einer ereignisreichen Fußball-Saison, die Akteure des braunen Lederballs in friedlichem Wettstreit ihre Kräfte messen. Vorbei sind die harten, begeisterten Pflichtspiele, die alljährlich die Spannungen und Erwartungen auf die Spitze treiben und erst mit dem glanzvollsten Höhepunkt des Fußballjahres, dem Endspiel um die „Vittoria“, ihre erwartungsvolle Krönung erfahren. Kurz vor Abschluß der Spielzeit gibt es noch einmal Höhepunkte, die meist durch hervorragende Freundschaftsspiele zuwege gebracht wurden.

Spvg. Durlach-Aue — FC. Weiertheim.

Zum Abschluß der diesjährigen Spielzeit empfängt die Spielvereinigung am morgigen Sonntag die altbekannten Weiertheimer zum fälligen Rückspiel auf dem Rittersportplatz. Im Vorspiel gelang es den Einheimischen einen schönen 1:4-Sieg zu erringen. Die Gäste werden daher beibehalten sein, sich für diese Niederlage zu revanchieren. Schon immer gestaltete sich das Zusammentreffen dieser beiden Mannschaften zu einem sportlich interessanten Kampf. Auch der morgige Sonntag verspricht guten Sport. Da das Spiel die letzte Bekanntheit vor der bischöflichen Sommerpause ist, dürfte es jeden Sportinteressenten nochmals zum Sportplatz laden. Bisher Jugendspiel.

Entscheidungs-spiel um den Aufstieg zur handball-Gauklasse

Reichsbahn Mannheim — FC. Freiburg in Durlach.

Der letzte Spieltag vor der Sperrzeit soll noch die Entscheidung bringen über den zweiten Aufsteiger zur badischen Handball-Gauklasse. Während bekanntlich der T.V. Hohenheim aufgrund seines ersten Tabellenplatzes im Kampf um den Auf-

stieg in der „Gruppe Nord“ als erster Aufsteiger feststeht, mußte der Tabellenzweite von Nord, Reichsbahn Mannheim, mit dem Besten der Gruppe Süd, FC. Freiburg, zwei Entscheidungsspiele austragen. Beide Spiele wurden ausgetragen, brachten aber keine Entscheidung. FC. Freiburg gewann in Freiburg überlegen mit 8:2 Toren, verlor dann aber zur allgemeinen Ueberraschung in Mannheim mit 7:11 Toren. In ganz überragender Form war der Freiburger FC. bei den Aufstiegs-spielen in der Gruppe Süd. Nicht ein Punktverlust war zu verzeichnen und ein ausgezeichnetes Torverhältnis besagt alles. Die Mannschaft wird am Sonntag alles aufbieten, um das ersehnte Ziel zu erreichen und für den absteigenden SC. Freiburg in die höchste badische Handballklasse zu kommen.

Nicht so leicht hatte es der Reichsbahnportverein Mannheim, der in der Gruppe Nord auf etwas härtere Gegner gestoßen ist. Als einziger Verein konnte er dem T.V. Hohenheim einen Punkt abknöpfen und hat durch einen guten Endspurt noch den zweiten Platz vor dem T.V. Kastatt und der TSG. Weiertheim gewinnen können. Auch die Reichsbahnportler wollen in die Handball-Gauklasse und die Mannheimer Vorherrschaft unterstreichen.

Das nun notwendig gewordene entscheidende dritte Spiel wurde ereignisreich in den Karlsruhe Kreis gelegt und kommt am kommenden Sonntag, den 27. Juni, auf dem Plage der Turnerschaft Durlach zum Austrag. Es wird ein temperamentvolles und mit allen technischen Feinheiten durchsetztes Handballspiel zu erwarten sein, das kein Handballfreund und Sportler sich entgehen lassen soll. Der Spielbeginn wurde auf 15 Uhr festgesetzt, vorher Jugendspiel.

Der deutsche Handballsport erreicht seinen alljährlichen Höhepunkt am Sonntag. Die Endspiele um die Deutsche Meisterschaft der Männer und der Frauen steigen, und zwar in Halle, S.V. Waldhof und TSV. Leipzig steigen sich gegenüber. Beide Mannschaften spielen hochklassiges Handball und sind sich technisch ebenbürtig. Bei den Frauen sind noch vier Vereine übrig, die am Samstag zunächst in zwei Spielen die beiden Endspielteilnehmer feststellen. Es ist kaum ein Zweifel, daß VfL. Mannheim sowohl gegen TSV. Berlin als im Endkampf gegen den Sieger des Treffens Eintracht-Stahlunion Düsseldorf gewinnen wird.

Im Tennis-sport verfolgt die deutsche Sportwelt gespannt das Abschneiden unserer Spitzenspieler Gottfried von Cramm und Hentel bei den „Inoffiziellen Weltmeisterschaften“ in Wimbledon. An der Spitze der Ruberereignisse stehen die Internationale Mainzer Regatta, bei der 43 Vereine 155 Boote genannt haben, und der Dreißigständer Wien-Budapest-Berlin in Wien. Mit dem Derby in Hamburg-Horn, das mit 100.000 Mark Gewinne dotiert ist, erlebt der Pferdesport seine jährliche Krönung. Noch 15 Pferde sind auf der Rennliste festgelegt, keiner der Dreijährigen ist ausgesprochenen Favorit.

Auch der Motorlandesport hat eine Spitzenveranstaltung zu verzeichnen, die schwere Dreitage-Mittelgebirgs-fahrt. In Forstheim findet am Sonntag ein Verrennen statt, veranstaltet von der Motorbrigade Südwest des NSKK.

Schmeling-Farr am 9. August

Nach einer Mitteilung des Managers des White-City-Stadions in London, Brigadier-General Critchley, wird der Kampf um die Boxweltmeisterschaft zwischen Max Schmeling und Farr wahrscheinlich am 9. August stattfinden. Critchley hat den englischen Boxsport-Kontrollauschuss um formelle Anerkennung des Kampfes als Weltmeisterschaftskampf ersucht.

Deutsches Boot gewinnt den „Preis des Reichszanlers“. Der im Rahmen der Kieler Woche mit Spannung erwartete Endkampf der 6 Meter-A-Boote um den „Preis des Reichszanlers“ fand am Donnerstag mit der Entscheidungswettfahrt der drei besten Boote seinen Abschluß. Als Sieger ging das deutsche Boot „Tami V“ mit Dr. Lubinus am Ruder hervor. Es ist das erste Mal, daß ein deutsches Boot sich ein Jahresrecht auf den Reichszanler-Preis erwerben konnte.

Gottesdienst-Anzeiger für Durlach und Umgebung

Evangelischer Gottesdienst in Durlach, 5. Sonntag nach Trinitatis (27. Juni 1937) Stadtkirche: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Beißel), vorm. 11 Uhr: Christenlehre für die Nordparrei (Pfarrer Beißel), vorm. 12 Uhr: Jugendgottesdienst (Pfarrer Beißel), abends 6 Uhr: Abendgottesdienst (Bitar Deetken). Lutherkirche: Samstag, den 26. Juni, abends 7 Uhr: Feier des hl. Abendmahls (Pfarrer Neumann). Sonntag, den 27. Juni: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Pfarrer Neumann), vorm. 11 Uhr: Jugendgottesdienst (Pfarrer Neumann), vorm. 12 Uhr: Christenlehre (Pfarrer Neumann). Wolfartsweiler: Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst (Bitar Deetken), vorm. 11 Uhr: Jugendgottesdienst (Bitar Deetken).

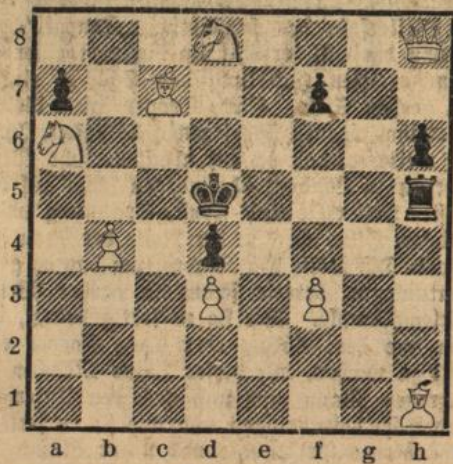
Evang. Gottesdienst in Durlach-Aue. Sonntag, den 27. Juni 1937. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Christenlehre, 1 Uhr: Kindergottesdienst (Lippis).

Kath. Stadtpfarrrei St. Peter u. Paul, Durlach, Bismarckstr. 2. Gottesdienstordnung für den 6. Sonntag nach Pfingsten, 27. Juni 1937. Samstag: Nachm. 4-7 Uhr Beicht für Jungfrauen und Mädchen, 6 Uhr Gebetswache mit Rosenkranz zu Ehren der lieben Mutter Gottes. Sonntag: 6 Uhr Beicht und Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen, 8 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion, 9 Uhr Christenlehre für Mädchen im Christkönigshaus, 10 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, nachm. 3 Uhr kirchl. Versammlung der Jungfrauen (Kongregation), abends 7 Uhr Anacht zur göttlichen Vorsehung mit Segen. Montag: 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr hl. Messe für Heinrich Schröder, 8 Uhr hl. Messe für Frau Benedikta Aicher, abends 5-7 Uhr Beicht für das Fest St. Peter und Paul. Dienstag (St. Peter und Paul, gebotener Feiertag): 7 Uhr hl. Messe für diejenigen, die arbeiten müssen, 6 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Kommunion, 9 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, abends 7 Uhr Andacht für den hl. Vater. Mittwoch: 7 Uhr Gemeindefestmesse, 7 Uhr hl. Messe für Luise Wadershäuser, 8 Uhr hl. Messe. Donnerstag (Fest des heiligen Blutes): 7 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe, nachm. 5-7 und abends 8-10 Uhr Beicht für den Herz-Jesu-Freitag, abends 7-10 Uhr hl. Sühnenacht mit Ansprache um 9 Uhr. Freitag (Herz-Jesu-Freitag): 6 Uhr hl. Messe und Beicht, 7 Uhr Herz-Jesu-Amt für die vorstorb. Angehörigen der Familie Schöppler mit Opfergang für Herz-Jesu-Liebeswert,

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weisinger, badischer Meister.

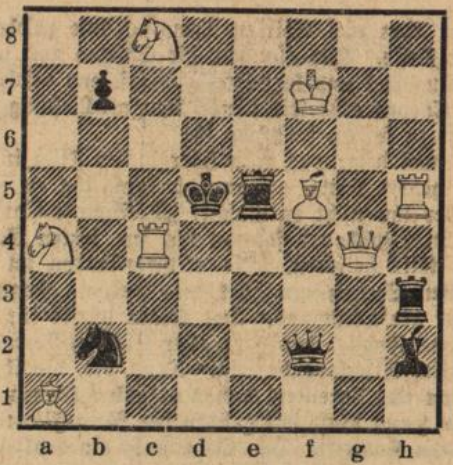
Aufgabe Nr. 25 von Dr. E. Jepske.



Weiß: 8 Steine: Kf8, Qd7, h1, Sa8, d8, Sd4, d3, f3. Schwarz: 6 Steine: Kd5, Td5, La7, d4, f7, h6.

Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 26 von Kurt Laue.



Weiß: 8 Steine: Kf7, Dg4, Tc4, h5, La1, f5, Sa4, c8. Schwarz: 7 Steine: Kd5, Df2, Te5, h3, Lh2, Sd2, Sd7.

Matt in 2 Zügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 23:
1. Rd5-c4 c5xd4 2. Td6-c6 Ka4 3. Ta6 matt.
1... e7xd6 2. Txd6 neßt 3. Ta6 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 24:
1. h5xg6 en passant.

Der letzte Zug von Schwarz kann nur g7-g5 gewesen sein, wie aus der Stellung leicht hervorgeht. Daher kann Weiß e. p. schlagen.

Richtige Lösungen fanden ein: Georg Boder, Karl Höfler, Fritz Leitner, Schachete zum Pflug.

Mannschaftskämpfe.

Der Mannheimer Schachklub konnte, wie erwartet, gegen den Durlacher Schachklub mit 8 zu 2 Punkten gewinnen und ist dadurch Mannschaftsmeister von Baden Nord. Der Schlussstand ist nun folgender: Mannheim 20½, Karlsruhe 14½, Forstheim 13½, Durlach 11½ Punkte, also genau nach der Größe der Städte.

Pokalturnier.

Am 2. Juli beginnt im Durlacher Schachklub ein Pokalturnier, an dem auch Spieler teilnehmen können, die nicht dem Durlacher Schachklub angehören. Näheres folgt nach nächste Woche.

Lesen Sie Ihre Heimatzeitung!

„Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 26. Juni bis 9. Juli 1937. Im Staatstheater: Samstag, 26. 6. NS-Kulturgemeinde. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 20 bis nach 23. (0.70-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Sonntag, 27. 6. 2. Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 1101-1200. Zweites Gastspiel Kammer-sänger Karl Hauß. „Cavalleria rusticana“. Oper von Mascagni. Hierauf: „Der Bajazzo“. Oper von Leoncavallo. 20 bis nach 22.30. (5.70). Montag, 28. 6. NS-Kulturgemeinde. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 20 bis nach 23. (0.70-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Dienstag, 29. 6. NS-Kulturgemeinde. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 20 bis nach 23. (0.70-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Mittwoch, 30. 6. A 30 (Wittwochmiete), S. 2 15. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte. Drittes Gastspiel Kammer-sänger Karl Hauß. „Carmen“. Oper von Bizet. 19.30 bis gegen 23. (5.70). Donnerstag, 1. 7. D 30 (Donners-tagmiete). Zusätzlich NSKK, Gr. 5 Rest. „Eine Nacht in Venedig“. Operette von Johann Strauß. In der Neufassung von Rudenfeldt, Rex und Lutein. 20-23. (5.70). Freitag, 2. 7. B 30 (nicht Freitagmiete). Th.-Gem. 1501-1600. Abschieds-vorstellung für Wolfgang Eterer. Uraufführung der Neufassung „Lucia“ (Lucia di Lammermoor). Große tragische Oper von Donizetti, in der Neufassung von Wolfram. 20 bis gegen 22.30. (5.-). Samstag, 3. 7. C 30. Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte. Viertes Gastspiel Kammer-sänger Karl Hauß. „Der Troubadour“. Oper von Verdi. 20-22.45. (5.70). Sonntag, 4. 7. Nachmittags. Geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 14.30 bis nach 17.30. Kein Kartenverkauf im Staatstheater! Abends. G 29. Th.-Gem. 1. S.-Gr. und 401-500. Fünftes Gastspiel Kammer-sänger Karl Hauß. „Carmen“. Oper von Bizet. 20 bis gegen 23.30. (5.70). Montag, 5. 7. NS-Kulturgemeinde. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 20 bis nach 23. (0.70-1.30). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Dienstag, 6. 7. Außer Miete. Zusätzlich NSKK, Gr. 5. „Das kleine Hofkonzert“. Musikal. Lustspiel von Berthold und Impeloven. Musik von Rid. 20 bis nach 23. (5.-). Mittwoch, 7. 7. Nachmittags. Staats-jugendmiete. „Zur Meermaid“. Lustspiel von Geper. 15-17. (0.50-2.60). Abends. C 30 (nicht A-Mittwochmiete). Th.-Gem. 2. S.-Gr. Erster Abschiedsabend für Valeria Kratina. „Tanz-abend mit Orchester. Süddeutsche Uraufführung. „Lands-inechte“. Von Weismann. Hierauf: „Der Feuervogel“. Von Strawinsky. 20 bis nach 22. (5.70). Donnerstag, 8. 7. G 30 (nicht D-Donners-tagmiete). Th.-Gem. 901-1000. Zweiter Abschiedsabend für Valeria Kratina. „Gestanzte Volksagen“. „Das Dorf unter dem Gletscher“. Von Eutermeister. Hierauf: „Der Feuervogel“. Von Strawinsky. 20-22.15 (5.70). Freitag, 9. 7. G 30 (Freitagmiete). Th.-Gem. 3. S.-Gr., 1. Hälfte. Abschieds-vorstellung für Melitta Stened. „Faust“, der Tragödie erster Teil. Von Goethe. 19 bis nach 23. (5.-). — Auswärtige Gast-spiel: Mittwoch, 30. 6. In Freiburg i. Br.: „Thors Gast“. Samstag, 3. 7. In Gernsbach: Tanzabend mit Klavier. Schluß der Spielzeit 1936/37. Beginn der Spielzeit 1937/38: 11. 9. 37. Neueinstudiert. „Wallensteins Lager“. Hierauf: „Die Piccolomini“. Von Schiller. 12. 9. 37: Neu einstudiert. „Lohengrin“. Von Wagner. — Neuanmeldungen für die Jahresplakmiete, Plakmiete und Sinfonie-Konzerte werden bei der Theater-kasse entgegengenommen. — Vorverkaufsstelle: Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hitlerstraße 51, Tel. 458.

Durlacher Filmbau

Ein großer Erfolg im Stala: „Treffpunkt Paris“.

Das Stala startete gestern in Erstaufführung für Durlach den Shirley Temple-Film „Treffpunkt Paris“. Dieser Film, der einen neuen Weltrekord des berühmten „Bengali“-Regisseurs Henry Hathaway darstellt, erzählt im Rahmen einer spannenden, abwechslungsreichen Handlung das Schicksal eines Abenteuerers ganz großen Stils. Gary Cooper spielt diesen Abenteuerer mit der ihm eigenen überlegenen Leichtigkeit. Ihm glaubt man es ohne weiteres, daß er auf abenteuerliche Weise heute in Paris, morgen in London, übermorgen schon auf dem Weg nach China ist. Heiterkeit und Ernst, Spannung und Tempo wechseln in diesem Film ab. In der Rolle der Frau sieht man Carola Lombard. Die Rolle des Kindes, um das es geht, spielt die Kleine, entzückende, bereits schon ein großer Weltstar gewordene Shirley Temple. Wie sie es fertig bringt, im Laufe der Handlung aus dem Abenteuerer Gary Cooper einen anständigen Kerl zu machen, wie dieses kleine Mädchen es fertig bringt, dem großen Mann nach und nach den Unterschied zwischen Gut und Böse beizubringen und wie sie es fertig bringt, daß er ein gestohlenes Perlenhalsband unter Einfluß seines Lebens einem Verbrecher wieder abjagt und der richtigen Besizerin zurückgibt, das ruft bei den Zuschauern helle Begeisterung hervor. Shirley Temple singt, spielt und tanzt in diesem Film nicht nur, sondern sie verkörpert im Rahmen der spannenden Spielhandlung eine wichtige, vielleicht sogar die wichtigste Hauptrolle.

Wir haben schon viel Shirley Temple-Filme gesehen, dieses jedoch ist der Beste. Wir glauben, die Shirley noch nie so gut so stark im Ausdruck und so mitreißend spielend gesehen zu haben. Gary Cooper gibt seit seiner Bengali-Leistung auch das Beste, was er zu leisten imstande ist.

Man war nach dem, was man über diesen Film in den letzten Wochen gehört hatte, gespannt darauf, ihn zu sehen und man war über ihn nicht enttäuscht: „Treffpunkt Paris“ gefiel allgemein. Die Zuschauer folgten bis zur letzten Minute gespannt, dem teils heiteren, teils atemraubenden im gesamten jedoch in allen Szenen unerhört spannenden, abenteuerlichen Geschehen auf der Leinwand. Das Stala dürfte für die nächsten Tage ohne Zweifel das Ziel aller Shirley Temple — wie überhaupt aller Filmfreunde sein. Denn die, die ihn gesehen haben, werden nur begeistert davon erzählen können.

Im kleinen Saal läuft seit gestern der Kola-Film: „Geheimnis eines alten Hauses“. Das Geheimnis eines alten Hauses: Eine Wette aus dem Jahre 1736. Wenn das Haus in 200 Jahren noch steht, gewinnt ein Eberlein, andernfalls ein Hofmeyer.

Teddy Eberlein und Mary Hofmeyer wissen nichts von dieser Wette. Als sie es erfahren, will es ihr junges Glück zerstören, aber am Ende siegt doch die Jugend.

Trotz des düsteren Titels ein heiterer Film, froh gelaunt, witzig in seinen Wendungen und reich an glücklichen Einfällen. In den Hauptrollen befehrt uns das Darstellergespann Magda Schneider und Wolf Albach-Rettig. Ein ganzes Feuerwerk amüsanter Momente. In anderen Rollen begegnen wir Grete Weiser, Kurt Vepermann, Karl Eitlinger und anderen bekannten Darstellern mehr.

Das Publikum amüsierte sich köstlich. Es gab viel Gelächter. Wir würden uns freuen, mehr solcher herzerfrischender, flott gespielter und wirklich origineller Lustspielfilme sehen zu dürfen. Und in den Kammerlichtspielen??? Der reizende Film:

„Drei Mädel um Schubert“.

Sollen wir diesen Film, der mit großem Erfolg in den Kammerlichtspielen läuft, ein monumentales Filmwerk nennen? Nein, dieser Film ist noch mehr, er ist ein bisher nie erreichtes Lebensbild des großen Tonichters, das man jetzt in billiger Gestalt faßt. Schuberts Bestimmung, als Einsamer, ja als Verkannter durchs Leben zu gehen, wird in diesem Film deutlich sichtbar gemacht und Rudolf Hans Bartsch hat in seinem überall gelehrten Schubert-Roman vom Dreimäderlhaus die menschliche Teilnahme an dem Geschick des großen Meisters der Musik nachgerufen. Jetzt wird Schuberts Liebe zu den reizenden drei Töchtern des Hofglasermeisters Tscholl noch einmal in diesem Filmwerk lebendig. Wir erleben es noch einmal, wie erst das Hebel, dann das Hannerl seiner allzu scheuen Zuneigung entgleitete und wie er für die rührende Liebe der dritten Schwester, des Heiderl, blind bleibt. Eindringlich stellt das Filmwerk den großen Tonichter als den ruhelosen Wanderer auf diesem Planeten in den Mittelpunkt. So ist dieser Film kein Werk des Naturalismus, wohl aber des Realismus, der die Vorkommnisse immer so sieht, wie sie hätten sein können. Paul Hörbiger, ein auch in Durlach beliebter Filmschauspieler, spielt in ausgezeichneter Weise die Rolle des österreichischen Tonichters. Der sonst so muntere Wiener Darsteller wird hier zum schweren, nachdenklichen Menschen, der das Schwanende und stets Unschlüssige in Schuberts Charakter erkennen läßt. Um ihn herum ist eine längst verjüngte Welt aufgebaut, eine Welt der kleinen Sorgen und der großen Begehrtheit. Alles in allem: Durlach sieht wieder einmal einen Film, der gestern reflexlos Beifall fand und auch in den kommenden Tagen den Anziehungspunkt der Filmfreunde finden wird.

Rundfunk

Programm Des Reichsenders Stuttgart

Sonntag, 27. Juni: 6.00 Sinfoniekonzert, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Katholische Morgenfeier, 9.00 „Sonntagmorgen ohne Sorgen“, 10.00 „Wir dienen stumm, am Flügel die Faust“, 10.30 Perle als Musiker und Dichter, 11.00 „Für jeden etwas“, 12.00 Musik am Mittag, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 „Wer zuletzt lacht, lacht am besten...“, 14.30 „Was die langen Kerle jagen“, 14.45 „Heiter und bunt zur Kaffeestunde“, 16.00 Sonntagnachmittag aus Saarbrücken, 18.00 Sonate für Cello und Klavier G-Dur von Jos. Haydn, 18.20 „Die Reife um die Erde“, 19.30 „Turnen und Sport — haben das Wort“, 20.00 „Wie es euch gefällt“, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 22.30 „Wir bitten zum Tanz“, 23.30 Ausklang des 7. deutschen Reichs-kriegertages in Kassel, 24.00 Nachtmusik.

Montag, 28. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Gymnastik (Glüder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Konzert, 10.00 Die Sonnenblumen blühen, 11.30 Bunte Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Schloßkonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Schloßkonzert, 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“, 16.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Griff ins Heute, 19.00 Stuttgart spielt auf, 19.30 „Der Troubadour“, Oper nach dem 3. Akt Nachrichten, Wetterbericht und Kurzgespräch zur 5. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Nachtmusik, 24.00 Operettenparade.

Dienstag, 29. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik (Glüder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Morgenmusik, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“, 16.00 Unterhaltungskonzert, 18.00 Griff ins Heute, 19.00 Tanzmusik, 20.00 „Allzeit bereit“, Konzert, 21.00 Nachrichtendienst, Wetterbericht, 21.15 Joseph Haydn, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 „Unterhaltung und Tanz“, 24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 30. Juni: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik (Glüder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Glüder), 8.30 Musik am Morgen, 11.30 Bunte Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagkonzert, 13.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagkonzert, 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Griff ins Heute, 19.00 Stuttgart spielt auf, 20.00 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 21.00 Nachrichtendienst, Wetterbericht, 21.15 B. Tschaiwosty: Klavierkonzert G-moll, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik, 24.00 Nachtkonzert.

Kraft durch Freude

1 Woche in das grüne Herz Deutschlands, vom 28. Juni bis 6. Juli 1937 nach Thüringen Uff 17/37. Die Teilnehmer werden in den Orten Greifenroda, Frankenheim, Gschwenda, Roda, Esperburg, Beraburg untergebracht. Die Kosten betragen einschließlich Hin- und Rückfahrt, volle Verpflegung und Unterkunft 34.— RM.

Sonderzug nach Düsseldorf zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ 8.—12. Juli 1937 Uff 62/37. Die Kosten betragen einschl. Hin- und Rückfahrt, 4 Uebernachtungen mit Frühstück und Eintritt zur Ausstellung 23.80 M.

Hochseefahrt nach Norwegen mit dem Dampfer „Monte Sarmiento“ vom 12.—19. August 1937 Uff 57/37. Diese Seefahrt ist vollständig ausverkauft. Anmeldungen werden nicht mehr angenommen.

Die Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Gau Baden.

1b). Die zunehmende Bedeutung der von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ durchgeführten Sportkurse hat der amtlichen Sportstatistik Veranlassung gegeben, im Zusammenwirken mit der Reichsleitung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eine Erhebung über den Umfang der Sportkurse bei den einzelnen Gaupartnern zu veranstalten, deren Ergebnisse soeben vom Statistischen Reichsamte veröffentlicht werden.

Die hauptsächlichste Aufgabe der seit dem Jahre 1934 im Aufbau befindlichen Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist es, diejenigen Personen, die bisher Leibesübungen nicht betrieben haben, gegen billiges Geld mit sportlicher Bet-

tätigung vertraut zu machen. Auf wie furchtbaren Boden dieses Unterfangen gefallen ist, zeigt der ständig steigende Anspruch weiter Bevölkerungskreise. Während die Zahl der Besucher (ausgegebene Sportmarken) im Jahre 1934 633 000 betrug, stieg sie im Jahre 1935 auf 3,3 Millionen und im Jahre 1936 auf 6,4 Millionen, so daß also eine Verzehnfachung gegenüber 1934 eingetreten ist.

Im Gau Baden wurden insgesamt für alle Sportarten (ohne Schwimmbad) 244 000 Besuche der Sportkurse der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Jahre 1936 gezählt. Den größten Zuspruch hatten die allgemeine Körperschule, das Geräteturnen, Gymnastik und Spiele, für die zusammen 121 000 Sportmarken ausgegeben wurden. Reges Interesse bestand weiter im besonderen auf dem Schwimmen, auf das 48 000 Sportmarken entfielen. Auch beim Kinderturnen mit 24 000 Sportmarken war die Beteiligung im Gau Baden sehr lebhaft. Bei den Vorbereitungs-kursen für den Erwerb des SA- und Reichssportabzeichens wurden 9000 Sportmarken ausgegeben. Der Anteil der weiblichen Personen ist am stärksten bei der Spezialgymnastik (8000). Weiter entfielen auf Schwinggymnastik und Schiturne in Baden 4000 Sportmarken, auf Leichtathletik und Waldlauf 7000 und auf Volkstanz 7000.

Von den einzelnen Gauen weisen die Gebiete mit vorwiegend städtischer Bevölkerung die größte Beteiligung an den RdF.-Sportkursen auf.

Arztl. Sonntagsdienst
Dr. Helwing.
Falls der Hausarzt nicht erreichbar ist.
Sonntagsdienst der Apotheken
Einhornapotheke.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Was kocht die sparsame Hausfrau?

Montag: Erbsensuppe, Hefekloße, gekochte Heidelbeeren, abends: Südlings, Kartoffelsalat.

Dienstag: Klobbrühjuppe, gefüllte Kohlraben, Kartoffeln, abends: Kalter Gries, gel. Kirchen.

Mittwoch: Tomatensuppe, Maultaschen, Salat, abends: Aufgebundene Maultaschen, Salat.

Donnerstag: Buttermilchjuppe, Sauerbraten, Schupfnudeln, abends: Rettich, Butterbrot, Tee.

Freitag: Bauernjuppe, Fischstäbchen, Salatgemüse, Kartoffeln, abends: Gefüllte Eier, Kartoffelschnitz, deutscher Tee.

Samstag: Ketschuppe, Muddelaufsalz, Salat, abends: Wurst, Kartoffeln, Gemüzsuppen.

Sonntag: Kiebeljuppe, gefüllte Kalbsbrust, Erbsen und Gelberüben, Kartoffeln, abends: Weißer Käse mit Erdbeeren, Bauernbrot.

Salatbeigug ohne Del (für 6 Personen): 1/2 Kaffel, Kartoffelmehl oder Mondamin wird mit 6 Eßl. Wasser angerührt und aufgekocht. Man gibt Salz, 4 Eßl. einfachen Essig, reichlich feingehackte Salatkräuter (Boretsch, Dill, Estragon, Pimpinelle und Schnittlauch) und 1/2 feingehackte Zwiebel zu und rührt ein Eigelb darunter.

Oder: Man läßt 10 g Pflanzenfett heiß werden, dünstet 1/2 Eßl. Mehl und 1/2 feingehackte Zwiebel darin, gibt langsam 6 Eßl. Wasser zu und läßt den Beigug erkalten. Dann rührt man reichlich feingehackte Salatkräuter, 4 Eßl. einfachen Essig, 1 Eßl. Senf und etwas Salz darunter.

ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNG

Herrn:
Anzüge
für Straße und Sport
RM. 43.- 55.- 65.-
75.- usw.

**Regen-
Mäntel**
RM. 19.- 23.- 29.-

**Gabardine-
Mäntel**
RM. 45.- 58.- 69.- 80.-

bei bequemer wöchentlicher oder monatlicher **Ratenzahlung**

Hans Spielmann
Karlsruhe, Kaiserstraße 26
Etagengeschäft
Deutsches Geschäft

Damen:
Fesche Kostüme
RM. 28.- 38.- 49.-

Flotte Komplets
RM. 29.- 39.- 49.-

Entzückende **Kleider**
RM. 15.- 27.- 39.-

Apart **Mäntel**
RM. 24.- 36.- 45.-

So fesch und flott

sind unsere modernen **Sport- u. Oberhemden.**

Viel neue Muster erwarten Sie bei uns, meine Herren — zu so vorteilhaften Preisen:

Sporthemden m. Stäbchen-kragen 5.60 4.95 3.00

Sporthemden Bemberg 8.20 7.70 6.50

Oberhemden m. passend. Kragen 8.20 6.90 4.50

Binder knitterfrei 2.25 1.75 1.30

Sportgürtel in Gummi 1.65 1.40 0.95

Netzjacken Größe 4 1.20 0.85 0.60

Kniehosen (Schlüpfer) 1.30 1.05 0.90

ERIB
Karlsruhe, Kaiserstr. 115, Ecke Adlersstr.
Mühlburg, Philippstr. 1, Ecke Rheinstr.

Magenstörungen?

Dann regelmäßig ein Gläschen Teinacher Hirschquelle trinken! — gut auch für Herz und Nieren.

Prospekte kostenlos durch die Mineralbrunnen AG, Bad Überkingen.

Zu haben in **Durlach**: Karl Attner jun., Mineralwasser-Vertrieb, Amalienstr. 23, Telef. 191 / **Söllingen**: Willy Armbruster, Mineralw.-Vertrieb, Adolf Hitlerstr. 89, Tel. 17

Wichtig für Gestellungspflichtige.

Die Gestellungspflichtigen, welche sich zu der diesjährigen Musterung und Aushebung melden müssen, haben neben den sonstigen Papieren auch das Arbeitsbuch mitzubringen.

Die Betriebsführer haben zu diesem Zweck die Arbeitsbücher den Gestellungspflichtigen auszubändigen.

3—4 Zimmerwohnung
Nähe Hindenburgschule auf September oder Oktober zu mieten gesucht. Preis 50—60 RM. Angebote unter Nr. 415 an den Verlag.

3-Zimmerwohnung
in sonnig, freier Lage sehr preiswert auf sofort oder später zu vermieten. Angebote unter Nr. 418 an den Verlag.

Villenwohnung
4—6 Zim. auf 1.10.37 zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Saal
für 50—60 Personen zu vermieten, auch geeignet zum Einstellen von Möbel. Zu erfragen im Verlag.

Öffentliche Ausschreibung.

Für die Inanspruchnahme der Straßenfassaden der Schloß-tiere in Durlach (Karlsruhe) sind die Veranschlagungen gemäß „Verdingungsordnung für Bauleistungen“ zu vergeben.

Fassadenverputz: Los I 960 qm
" II 1600 qm
" III 980 qm

Zeichnungen und Angebotsvorbrücke liegen vom **Dienstag, den 29. Juni 1937** an zu den üblichen Dienststunden beim Bezirksbauamt Karlsruhe-Df auf Angebotsabgabe erfolgt solange der Vorrat reicht. Verlang von Angeboten nach auswärtig, mit Ausnahme der Stadt Durlach, findet nicht statt.

Die Angebote sind bis zum **Sonntag, den 3. Juli 1937**, vormittags 10 Uhr beim Bezirksbauamt Karlsruhe-Df, Stefanienstraße 28, verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen, woselbst in Anwesenheit der Bewerber die Angebots-eröffnung erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Karlsruhe, den 27. Juni 1937.
Bezirksbauamt Karlsruhe-Df.

Seldwegssperre.

Das Betreten der Feldgemarkung vom Eintritt der Dunkelheit an bis 4 Uhr morgens ist jedermann, auch den Besitzern und Pächtern von Grundstücken, verboten. Das Verbot erstreckt sich bis 1. November ds. Js. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Durlach, den 26. Juni 1937.
Der Bürgermeister.